

baden 2005, Reichert, 626 S., 56 Taf. mit 133 Abb., ISBN 3-89500-363-8, EUR 69. – Mit der vorliegenden Edition präsentiert die Inschriftenkommission der Göttinger Akademie der Wissenschaften nach Göttingen (DI 19), Osnabrück (DI 26), Hameln (DI 28), Braunschweig (DI 36 und DI 56), Hannover (DI 36), Einbeck (DI 42), Goslar (DI 45) und Hildesheim (DI 58) bereits den Inschriftenbestand einer neunten niedersächsischen Stadt. Das erstmals im 9. Jh. urkundlich bezeugte Helmstedt, dessen Stadtrechte im Jahr 1247 niedergelegt wurden, war von 1576 bis 1810 Universitätsstadt. Um die reiche Inschriftenproduktion während der gesamten Universitätszeit in ihrer kontinuierlichen Entwicklung dokumentieren zu können, erfolgte eine Ausweitung der vom deutschen Inschriftenunternehmen festgesetzten unteren Zeitgrenze von 1650 auf 1800, eine nicht unumstrittene Ausnahme. Der überwiegende Anteil der 528 von H. für die Stadt Helmstedt ermittelten Inschriften liegt im 17. und 18. Jh., lediglich 175 fallen in die Zeit vor 1650. Fast die Hälfte der Helmstedter Inschriften ist nur aus der kopialen Überlieferung bekannt. Die wohl wichtigste und zugleich älteste gedruckte Sammlung mit dem Titel „Inscriptiones sepulchrales Helmstadiensis...“ aus dem Jahre 1710 geht zurück auf den Professor der Helmstedter Universität, Justus Christoph Böhmer, der auch selbst Textvorlagen für Inschriften lieferte. Mit 190 Grabinschriften ist sie für diese Gattung die wichtigste Quelle, auch wenn das vornehmliche Interesse der Sammlung den Universitätsangehörigen galt. Die Grabinschriften stellen mit 262 Belegen die größte Inschriftengruppe des Bearbeitungsgebietes dar, wobei 177 auf die Universität, 49 auf das Bürgertum und 36 auf die beiden Klöster entfallen. Es folgen die Hausinschriften mit 54 und die Inschriften liturgischer Geräte mit 36 Inschriftennummern. Die gotische Minuskel erscheint im Bearbeitungsgebiet außerordentlich spät und innerhalb des kurzen Zeitraums von 1466 bis 1546. Die erstmals 1556 in Erscheinung tretende Kapitalis stellt bis zum Ende des Bearbeitungszeitraums die dominierende Schrift dar, wobei kein einziges Beispiel alle idealtypischen Merkmale der römisch antiken scriptura monumentalibus in sich vereinen kann. Unter den ma. Inschriftenobjekten (40 Katalognummern vom 10. Jh. bis 1500) sind insbesondere die reich kommentierten ersten Katalognummern mit dem Kelch des Heiligen Ludger aus dem 10. Jh. (Nr. 1) sowie die Fragmente des Schmuckfußbodens von St. Ludgeri 1147–1183 (Nr. 2) hervorzuheben.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften des Landkreises Weißenfels, gesammelt und bearb. von Franz JÄGER (Die Deutschen Inschriften 62 = Leipziger Reihe 1) Wiesbaden 2005, Reichert, LV u. 272 S., 69 Taf. mit 155 Abb., 1 Karte, ISBN 3-89500-432-4, EUR 79. – Mit diesem ersten Band der im Jahre 1996 an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig eingerichteten Inschriftenkommission schließt sich eine Lücke in der epigraphischen Bearbeitung zwischen den an der mittleren Saale gelegenen Städten und Landkreisen Jena, Naumburg und Merseburg. Nachhaltige Wirkung auf die epigraphische Überlieferung im Landkreis Weißenfels hatte die wettinische Territorialherrschaft, die Ende des 11. Jh. begründet wurde und deren Eigengüter sich um Weißenfels konzentrierten. Aus der Stadt Weißenfels, die sich nach der sog. Leipziger Teilung der wettinischen Erblande im Jahre 1485 dauerhaft mit der albertinischen Linie